

SCHRIFT- -SPIELE

DENISE LACH

SCHRIFT- -SPIELE

EXPERIMENTELLE KALLIGRAPHIE
DENISE LACH

2. AUFLAGE

Haupt Verlag





INHALT

6	Vorwort
8	Einleitung
10	Federn
42	Ziehfeder
58	Cola-Pen
74	Pipette
96	Stempel
118	Werkzeug-Mix
136	Weitere Werkzeuge und Techniken
160	Träger und Schreibflüssigkeit
172	Angewandte Schrifttexturen
186	Schlusswort
187	Autorin
189	Dank
190	Index

VORWORT

In den Sommerferien hatten wir unseren zwölfjährigen Neffen zu Besuch. Er beschäftigte sich stundenlang mit seinem Computer – allein in seinem Zimmer. Wir ließen ihn gewähren. Eines Tages gesellte er sich zu uns. Simone, meine Gattin, war am Stricken. Er beobachtete die Stricknadeln, und nach kurzer Zeit wurde ihm bewusst, dass hier aus einem wollenen Faden eine Fläche entstand. „Aber Gotte, das ist ja genial, was Du machst! Simone, ich möchte, dass Du mich stricken lehrst!“ Vergessen war sein Computer, und während dem Rest seines Urlaubs entstanden die Vorder- und die Rückseite eines Pullovers.

Diese Anekdote kam mir beim Betrachten der Kalligraphien von Denise Lach in den Sinn. Ein Faden wird zur wollenen Fläche – aus einem kalligraphischen Strich entsteht eine flächige Textur aus Linien.

Das ganze Werk von Denise Lach ist aufgebaut auf einer perfekten Kalligraphie. In *Schriftspiele* geht es jedoch nicht darum, dem Leser einen Leitfaden zum Kalligraphieren zu unterbreiten, vielmehr ist dieses Buch eine Einladung zum Spiel mit geschriebenen Lettern. Die Fläche wird zwar spielerisch, aber nicht zufällig mit Linien beschrieben, sie wird bewusst gestaltet.

In der Typographie kennen wir den Raster, die Einteilung der Fläche in verschiedene Bereiche. Jeder Zeichnung liegt eine Einteilung zu Grunde. Unser Herzschlag wird mit einem Elektrokardiogramm gemessen, dessen Grundstruktur fein gerastert ist. Das Kinderspiel „Himmel und Erde“ besteht aus einer Einteilung in verschiedene Felder. Das Schreiben in der Schule wird auf liniertem Papier gelernt. Dem Kalender mit Tagen, Wochen und Monaten liegt eine klare Einteilung zu Grunde, und die Noten der Musik werden auf Linien notiert. Das schönste Beispiel vom Prinzip einer fein ausgedachten Einteilung sind die Pläne von japanischen Häusern – denn ihnen liegen die Maße des Tatami, der Reismatte, auf der in der Nacht der Futon ausgebreitet wird, zu Grunde. Auch Denise Lachs Schriftspiele weisen Raster auf.

Beim Betrachten des vorliegenden Buches fühlt man – wenn auch unbewusst –, dass eine Regularität vorhanden ist. Die meisten Schriftbeispiele zeigen flach und stark geneigte Rhythmen. Was dieses Werk besonders auszeichnet, ist der Reichtum an Einfällen. Dies betrifft einerseits das zeichnende oder schreibende Instrument: Feder, Pinsel und Pipette sind nur einige Beispiele. Vielfältig ist aber auch die Inspiration, die ihren Anstoß vor allem in der Natur findet. Die Natur und ihre Strukturen sind eine Einladung zum Spiel.

Adrian Frutiger
November 2008



EINLEITUNG

Der Büchermarkt ist mit Kalligraphie-Lehrbüchern überflutet. Das vorliegende Werk will diese Fülle nicht noch ausweiten, sondern die Gestaltungsmöglichkeiten mit handgeschriebenen Schrifttexturen aufzeigen und die Kreativität und Individualität der Handschrift unterstreichen – als Pendant zu unzähligen Satzschriften, die heute zur Verfügung stehen.

Es besteht weder Absicht noch Anspruch, die klassische Schönschreibekunst zu vermitteln. Das Buch will auch kein Leitfaden mit technischen Tricks und ausführlicher Werkzeugbeschreibung sein. Die Schriftbilder sollen visuell anspornen, in Anlehnung an Naturaufnahmen. Die Natur ist eine fruchtbare und vollkommene Quelle der Inspiration. Sie lädt ein, genau zu beobachten. Vielleicht auch zur Meditation, die mit Schreiben verbunden ist.

Aber warum Schrifttexturen? Das Wort Textur kommt aus dem Lateinischen und bedeutet „die Art, die Fäden in einem Gewebe zu kreuzen“. Der Ausdruck wird auch gebraucht, wenn über die Verbindung von Teilen in einem literarischen Werk oder die mineralische Zusammensetzung eines Gesteins gesprochen wird. Im 15. Jahrhundert bekam eine gotische Minuskel diesen Namen und sie wird seither „Textura“ genannt. In ihrer radikalen Strenge erinnert sie an einen Raster.

Es sind viele Faktoren, die das „Gewebe“ einer Schrift bestimmen: Anordnung und Wortverbindung, Größe und Gewicht der Buchstaben, Ausgewogenheit zwischen Weiß und Schwarz, Schreibgeschwindigkeit, das Werkzeug und wie es gehalten wird sowie die Unterlage. Die vorwiegend

schwarz-weißen Schriftbilder ermöglichen den besten visuellen Kontrast. Jeder farbliche Eingriff ist ein zusätzliches Gestaltungselement und lenkt das Auge ab.

Außer Begeisterung und Freude braucht es kein Hintergrundwissen, um mit Schriften zu spielen. Dank der Handschrift besitzt jeder einen Zugang zur Schrift. Je reicher der persönliche Fundus an Form und Stil, desto vielfältiger die Gestaltungsmöglichkeiten. Trotzdem gibt es gewisse Gesetzmäßigkeiten und Richtlinien. Nur wer die Regeln kennt, kann sie durchbrechen.

Die Grundgesetze der historischen Schriften sind zeitlos. Indem man sie schreibt, wird man sich ihrer Eigenschaften und formalen Aspekte bewusst. Das Auge wird geschult, der Sinn für Rhythmus und Einheit wird gefördert. Erst wenn man sie sich zu eigen gemacht hat, kann man sie unterlaufen und sich eigene Grenzen setzen. Begrenzung stützt die Freiheit.

Die Schrift steht also im Vordergrund, die Lesbarkeit ist nicht oberstes Prinzip. Bei den Doppelseiten mit Foto und Textur handelt es sich um persönliche Stimmungstexte in Anlehnung an den Bildkontext. Bei den restlichen Schriftbildern wurde oft ein Text von Albert Einstein verwendet, der von Zufällen und Buchstaben erzählt. Alle Beispiele können ergänzt und erweitert werden. Sie wollen lediglich Anstoß sein. Die Möglichkeiten der Gestaltung sind unendlich, um in Kompositionen und Schriftpartituren eingesetzt zu werden.

Informationen zu den Fotos und über die nicht beschriebenen Kalligraphien finden sich im Index.